

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie viele Schulklassen befinden sich aktuell in Quarantäne? Meine Recherche-Anfrage geht an mehrere Städte und Kantone. Das Schulamt der Stadt Bern antwortet am schnellsten: «Derzeit ist keine Klasse in Quarantäne.» Ich blicke zu meinem elfjährigen Sohn hinüber, der sich auf dem Sofa fläzt. Am Wochenende hat ihn der Kantonsarzt mit seiner ganzen Klasse für zehn Tage in Quarantäne geschickt. Zu viele Corona-Fälle. Und weil er unzweifelhaft eine Primarschule in der Stadt Bern besucht, hake ich beim freundlichen Herrn vom Schulamt nach: «Könnte es nicht sein, dass sich zumindest eine Klasse in Quarantäne befindet?»

Die Situation entbehrt nicht der Komik. Wirklich zu lachen gibt es allerdings nichts: Das eine Amt weiss nicht, was das andere anordnet. Konfusion statt Krisenmanagement. Auch steht im Mail des Stadtberner Schulamts: «Das Ausbruchstesten kommt aufgrund der sehr hohen Inzidenz und der unzureichenden Ressourcen seitens Kanton oft zu spät.» Übersetzt heisst das: Die Lage ist ausser Kontrolle.

Einige Monate lang fanden an den Berner Schulen repetitive Massentests statt. Einmal wöchentlich wurde die Spucke möglichst vieler Kinder und Jugendlicher eingesammelt und aufs Virus untersucht. Infizierte konnten so rasch ausfindig gemacht, weitere Ansteckungen verhindert werden.

Im September jedoch trat der Kanton auf die Bremse. Corona-Tests sollten nur noch in Klassen durchgeführt werden, in denen offenkundig mehrere Krankheitsfälle auftauchten. Dieses sogenannte Ausbruchstesten, behauptete der verantwortliche Regierungsrat Pierre Alain Schnegg, sei effizienter und für alle weniger belastend.



Das jetzige Chaos in Bern ist der Beweis, dass dies ein Fehlentscheid war. Am Freitag gab der zweit-

grösste Kanton des Landes zudem bekannt, dass die Weihnachtsferien vorverlegt werden – damit sich die Virenherde nicht von den Klassenzimmern an die Familienfeste verlagern. Trotzdem findet Gesundheitsdirektor Schnegg den Strategiewechsel vom September richtig. Sein Sprecher teilt allen Ernstes mit: «Das Ausbruchstesten funktioniert.» Und: «Ziel ist die Aufrechterhaltung des Präsenzunterrichts.» Ja dann, sage ich zu meinem Sohn, lösen wir ein paar Dreisatzaufgaben. Bin heute schliesslich im Homeoffice.

Starrsinn ist ein Merkmal der Zeit, in der wir gerade leben. Eine Meinung mag sich als völlig irrig herausgestellt haben – es wird daran festgehalten.

Und noch etwas ist charakteristisch für die aktuelle Lage: Ermüdungserscheinungen, Flüchtigkeitsfehler, Verständigungsprobleme.

Weil die Situation bei den unter 16-Jährigen in verschiedenen Landesgegenden eskaliert – neben Bern etwa in St. Gallen und Freiburg –, fragte der Bund Ende November sämtliche 26 Kantone, ob repetitive Massentests an den Schulen für obligatorisch erklärt werden sollen. 17 lehnten ab, die Sache war damit erledigt. Dass Bern zu den Verweigerern gehört, war klar. Es sagten aber auch Kantone Nein, die das Verfahren längst praktizieren und für die sich kaum etwas geändert hätte. Graubünden etwa schrieb folgende Vernehmlassungsantwort: «Da bereits annähernd 100 Prozent der Schulen freiwillig an den repetitiven Testungen in Graubünden teilnehmen, kann auf die Einführung obligatorischer Testungen verzichtet werden.»

Das Bundesamt für Gesundheit hatte die Frage schlecht formuliert. Und manche Kantone waren nicht fähig oder willens, den Sinn der Frage richtig zu erfassen. Es ging ja nicht darum, Graubünden zu disziplinieren, sondern den Kindern in Bern, Freiburg und St. Gallen zu Hilfe zu kommen.

Auch dieses Missverständnis zeugt davon, wie erschöpft und durcheinander viele Behörden nach 20 Monaten Pandemie sind.

Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen Gieri Cavetty

Jetzt wütet das Virus unter den Jüngsten

Erwischt es auch mein Kind?

Die Kantone Bern und Aargau schicken Schülerinnen und Schüler früher in die Weihnachtsferien als geplant.



Foto: Keystone

Kranke Schüler, Teststress und Quarantäne – in Chaoswochen wie diesen sind Eltern besonders gefordert. Sie fragen sich: Wie kann ich mein Kind am besten vor Corona schützen?

SVEN ZAUGG, TOBIAS MARTI (TEXT) UND PHILIPPE ROSSIER (FOTOS)

Wiedlisbach BE, gleich neben der Autobahn A1: Eigentlich wollte Familie Bruns am Samstag ins Hallenbad. Tochter Mailey Sue (10) schwimmt im Verein,

Mutter Susann ist Trainerin. Am Samstag wäre Junioren-Wettkampf gewesen.

Nur: Am Abend zuvor kam Mailey Sue mit Übelkeit von der Schule nach Hause. **Ein Test bestätigte, was Susann Bruns bereits ahnte: Corona-positiv.** Das Schwimmen ging baden.



Corona-positiv

Harter Lockdown statt lockerer Adventszeit: Mutter Susann Bruns mit Tochter Mailey Sue.

Sonntags-Frage

Lässt die Politik die Eltern im Stich?

Bitte schreiben Sie an:
Redaktion SonntagsBlick,
Dufourstrasse 23, 8008 Zürich
Per E-Mail an:
leserbriefe@sonntagsblick.ch

Die Folgen waren Isolation, Fernunterricht – und eine Riesenenttäuschung.

Das gleiche Bild ein Dorf weiter, in Aarwangen BE: Auch Familie M.* ist gerade in den eigenen vier Wänden gefangen. Isolation gilt offenbar als Stigma, weshalb die Familie ihren Namen nicht in der Zeitung lesen will – wie so viele, mit denen SonntagsBlick in diesen Tagen sprach.

«Drei Kinder zu isolieren, ist fast nicht möglich», sagt die Mutter. Trotz zweifacher Impfung hat es nun auch noch sie selbst getroffen. Es ist eine schwierige Zeit: «Ohne Samichlaus,

ohne anderen Kontakt zu haben – und dies in der Adventszeit –, das ist schwer zu ertragen.»

Die Corona-Zahlen in der Schweiz steigen rasant, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Weit über ein Drittel aller Infizierten hierzulande, ein neuer Höchststand, ist jünger als 19 Jahre. Allein in Basel

sitzen laut offiziellen Angaben 773 Schüler in Selbstisolation (weil infiziert) oder in Quarantäne (weil möglicher Kontakt zu einem Infizierten), ebenso 111 Lehrer. **Im Aargau sind 46 Klassen in Quarantäne**, meldete die Kantonsregierung am Freitag. Die Zürcher Volksschule schickte allein diese Woche rund 3000 Schüler in Quarantäne. **Andere Kantone haben längst den Überblick verloren. Fest steht: Schweizweit trifft es zig Tausende.** An schulischen Normalbetrieb ist nicht zu denken. Das System steht vor dem Kollaps.

Bern und Aargau streichen bereits die Segel und entlassen ihre Schüler früher in die Weihnachtsferien. «An den Schulen sind die Fallzahlen so hoch wie nie zuvor», so Christine Häsler, Berns Bildungsdirektorin, am Freitag.

Fernunterricht und Lagerkoller: Bei vielen Eltern liegen die Nerven blank. «Der Sohn muss in Quarantäne bleiben, die Tochter trifft sich abends spät zur Studentenparty, die Eltern sind zurück im Homeoffice und streiten sich über die Erziehung», fast die Zürcher Paar- und Familientherapeutin Margareta

Hofmann den typischen Familienalltag zusammen. **Die neue Variante Omikron trage zusätzlich zur Verunsicherung bei**, hinter der nächsten Welle warte die vollständige Erschöpfung. Immerhin stellt Hofmann bei vielen Eltern eine hohe Anpassungsfähigkeit fest.

Bei Christine Harzheim, Familientherapeutin aus Bern, melden sich derzeit wieder mehr Eltern: **Viele stossen an ihre Belastungsgrenze**, oft fehle der Raum und die Möglichkeit, die Akkus wieder aufzuladen. Harzheim: «Eltern

Verdachtsfälle bei Kindern

Einige Familien müssen **jede Woche** testen

Fortsetzung von Seite 3

merken, dass auch ihre Paarbeziehung belastet ist, und haben Angst, dass die Familie auseinanderbricht.» **Bei den Kindern diagnostiziert die Therapeutin unter anderem Einschlafschwierigkeiten, Ängstlichkeit und Wutanfälle.**

Ortswechsel zur Zürcher Europaallee: Apothekerin Natalia Blarer ist im Teststress. An manchen Tagen stamme jeder dritte Infizierte aus einer Schule. «Jetzt kommt Panik auf, viele Eltern sind zum ersten Mal mit einem positiven Test konfrontiert.» Manche klingeln dann bei ihr Sturm, andere rufen ohne Unterlass das Labor an. Blarer: **«Es gibt Familien, die jede Woche testen müssen, weil eines der Kinder ein Verdachtsfall ist.»**

Das Klassenzimmer als Virenherd: Rudolf Hauri, oberster Kantonsarzt,

spricht von einer «neuen Dimension». Es falle auf, dass mittlerweile die Jüngsten das Virus in die Familien trügen. «Die Kinder spielen jetzt bei der Verbreitung des Virus eine beachtliche Rolle.» Tatsache ist aber auch, dass das Virus Kindern weniger anhaben kann als Erwachsenen.

Neben der Möglichkeit, selbst angesteckt zu werden, fürchten Eltern insbesondere Langzeitfolgen, das sogenannte Long Covid. Noch ist die Datenlage dünn. Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) deuten zwölf Symptome auf Long Covid bei Kindern hin. Zu den häufigsten zählen Müdigkeit, Kurzatmigkeit und kognitive Störungen. Sind die Symptome nach drei Monaten nicht abgeklungen, sprechen Ärzte von Long Covid. Schätzungen gehen davon aus, dass zwei bis vier Prozent der Erkrankten davon betroffen sind.



Die Corona-Zahlen in der Schweiz steigen rasant, vor allem bei Kindern und Jugendlichen.

Fachleute sind sich deshalb einig: Auch die Kinder sollen geimpft werden. Besonders gilt dies für solche mit schweren chronischen Krankheiten. In der Schweiz wurden bislang rund 400 000 Kinder und Jugendliche zwischen zwölf und 19 Jahren immu-

nisiert. Wie bei den Erwachsenen stagniert aber auch hier das Impftempo.

Am Freitag gab die Heilmittelbehörde Swissmedic den Impfstoff von Biontech/Pfizer für Kinder ab fünf Jahren frei. Für das Vakzin von Moderna steht die Zulassung noch aus. Jede Freigabe ist

eine gute Nachricht, erzeugt aber zusätzlichen Druck für die Eltern: Lass ich mein Kind impfen oder nicht? Darüber wird an vielen Küchentischen gestritten.

Marc Sidler, Präsident von Kinderärzte Schweiz, sagt: **«Kinder zu impfen, ist nicht ganz einfach.** Sie

Grünes Licht für die Impfung von Kindern – aber: Was

Was Eltern vor der Spritze wissen sollten

TOBIAS MARTI
UND SVEN ZAUGG

Der Impfstoff von Biontech/Pfizer wurde am Freitag von Swissmedic auch für Kinder ab fünf Jahren genehmigt. SonntagsBlick beantwortet die wichtigsten Fragen zur Impfung für die Kleinen.

Wann kann ich mit meinem Kind zur Impfung?

Sehr bald. Zunächst aber müssen die Eidgenössische Kommission für Impffragen (Ekif) und das Bundesamt für Gesundheit BAG eine Empfehlung abgeben. «Diese wird kommende Woche folgen», sagt Ekif-Präsident Christoph Berger. Als

nächsten Schritt dürfen die Kantone Termine vergeben. Dabei dürften die Behörden sehr eng mit Kinderärzten zusammenarbeiten, da die Impfung von Kindern mehr Zeit braucht.

Wer darf sich impfen lassen?

Das ist noch offen. Gut möglich, dass die Ekif die

Empfehlung vorläufig einschränkt. Präsident Berger sagt: «Kinder mit einer schweren chronischen Krankheit zeigen den grössten Nutzen der Impfung.» Er begrüsst generell, dass nun ein zugelassener Impfstoff für Kinder dieser Altersgruppe zur Verfügung steht.

Was bringt die Impfung, und gibt es Nebenwirkungen?

Das Kinder-Serum entspricht einem Drittel der Dosis für Jugendliche und Erwachsene. Die Studienergebnisse von Biontech/Pfizer zeigen, **dass es sicher und wirksam ist.** Laut den Herstellern

nimmt mit der Impfung das **Covid-Erkrankungsrisiko um 91 Prozent ab.** Die gleiche Studie ergab keine schweren Nebenwirkungen. Mit lediglich 2268 Probanden ist die Teilnehmerzahl der Studie allerdings zu gering, um sämtliche schweren Reaktionen wie etwa Herzmuskelentzündungen garantiert ausschliessen zu können.

Wie gefährlich ist Corona für mein Kind?

Kinder erkranken selten schwer an Covid-19. Nur etwa jedes zweite Kind zeigt überhaupt Symptome wie Müdigkeit, Halsschmerzen, Husten, Fieber, Übelkeit oder Durchfall. Doch



Jeder dritte positive Fall stammt aus einer Schule: Apothekerin Natalia Blarer.



Kinder zu impfen, ist aufwendig und braucht mehr Zeit: Kinderarzt Marc Sidler.



Ist alarmiert, aber nicht in Panik: die südafrikanische Kinderärztin Mignon McCulloch.

spätestens Anfang Januar dominieren, sagt Anne Lévy, Chefin des Bundesamts für Gesundheit, im Interview (Seite 8).

Da liegt der Verdacht nahe, dass die Ansteckungsrate nun auch bei Kindern und Jugendlichen erneut an Tempo zulegen wird. Aber wie gefährlich ist Omikron für Kinder?

Anruf bei Mignon McCulloch, oberste Kinderärztin in Südafrika, dem Land, wo die neue Variante erstmals sequenziert wurde, wo sich die Infektionszahlen täglich verdoppeln. McCulloch bestätigt: **«Wir registrieren mehr Krankenhaus-Einlieferungen von Kindern.»**

Dennoch rät sie den europäischen Staaten, nicht in

«Drei Kinder zu isolieren, ist fast nicht möglich»

Familie M.*
aus Aarwangen BE

Panik zu verfallen. In Südafrika sei bislang noch kein Kind an der neuen Virusvariante gestorben. «Es ist nicht so, dass jetzt gerade Hunderte Kinder an der Lungenmaschine hängen», sagt die Medizinerin aus Kapstadt.

Dass sich in Südafrika so viele Kinder anstecken,

liege auch an der Demografie: «30 Prozent der Bevölkerung sind jünger als 14 Jahre», sagt McCulloch. Aber man bleibe auf der Hut.

Zurück in die Schweiz, kurz vor Weihnachten, mitten in der fünften Welle: **Der Bundesrat schraubt an der nächsten Verschärfung, von Genf bis Romanshorn TG sitzen Tausende in Quarantäne.** Wie Familie A.* aus der Ostschweiz. Zehn Tage Stubenhocken haben die fünf hinter sich. Langweilige Tage seien es gewesen, «mit viel Streit», erinnert sich der Vater: «Ich fand es nicht schön.»

Viele Schweizer Eltern wissen genau, was Herr A. meint. ● *Namen bekannt

brauchen mehr Zeit, haben Ängste – das geht nicht ruck, zuck wie bei den Erwachsenen.» Darauf müssten sich Ärzte und Impfzentren aber einstellen. «Jetzt sind die Kantone gefordert: Sie müssen so schnell wie möglich das entsprechende Personal

rekrutieren und die Infrastruktur aufbauen.»

Wie sich die Pandemie weiterentwickelt, hängt auch von Omikron ab. In Schottland geht bereits mehr als die Hälfte der Infektionen auf die neue Variante zurück. In der Schweiz dürfte Omikron

ist über die Nebenwirkungen bekannt?

auch Kinder können schwere Krankheitsverläufe erleben. **Auch Langzeitfolgen wie Long Covid kommen vor;** Schätzungen gehen davon aus, dass zwei bis vier Prozent der Erkrankten betroffen sind. Auch «Pims» (Pediatric Inflammatory Multi-system Syndrome) kann bei Kindern auftreten, eine Überreaktion des Immunsystems. Pims folgt oft erst Wochen auf einen zunächst milden Verlauf. Mehr als die Hälfte der betroffenen Kinder müssen ins Spital.



«Die Empfehlung wird kommende Woche folgen», sagt Ekif-Präsident Berger.

Welche Länder impfen ihre Kinder schon heute?

Die EU beginnt ab morgen Montag mit der Verteilung des Impfstoffs von Biontech/Pfizer, der für Kinder zwischen fünf und elf Jahren zugelassen ist. **Italien impft seit 1. Dezember. Auch in Israel, den USA und in Kanada werden Kinder ab fünf Jahren immunisiert.** Die USA haben bisher über 2,5 Millionen Kinder geimpft, bis heute ohne schwere Nebenwirkungen. ●

In den USA wurden bereits über 2,5 Millionen Kinder geimpft. Bisher ohne schwere Nebenwirkungen.

